

„Es ist ein Krieg und keine Übung“

Mitglieder des Judaica-Vereins sind erschüttert über den Angriff auf Israel

VON EVELINA KERN

Kreis Kassel – Der Angriff der radikal-islamischen Terror-Organisation Hamas auf Israel am vergangenen Samstag erschütterte die Welt. Die Hamas feuerte aus dem Gaza-Streifen mehrere Raketen auf verschiedene Ziele in Israel. Ein Gegenangriff folgte: Israel bombardierte in der Nacht zum vergangenen Sonntag den Gaza-Streifen.

Die Geschehnisse ließen auch die Menschen im Landkreis Kassel fassungslos zurück. Michael Dorhs, ehrenamtlicher Leiter der jüdischen Abteilung des Stadtmuseums Hofgeismar, der „Judaica Hassiaca“, habe am Samstag bei einer Tagung zufällig mitbekommen, wie sich Kolleginnen über die Angriffe unterhielten. Zuerst hätte er nicht glauben können, dass es der Hamas gelungen ist, die israelischen Sicherheitsmaßnahmen am Gazastreifen zu überwinden.



Michael Dorhs

Leiter der Judaica-Abteilung im Stadtmuseum Hofgeismar

Nachdem er dann einen Blick auf eine Nachrichten-App auf dem Handy geworfen hatte, „war ich nur noch geschockt“, beschreibt Dorhs seine Gefühle. „So viele Tote, so ein brutaler Terror gegen unschuldige Menschen. Das bewegt mich immer noch.“

Denn sowohl seitens des Stadtmuseums als auch des Meimbresser Judaica-Vereins bestehen Kontakte zu Israelis, deren Wurzeln auch in der Region liegen – zu ihnen gehören die Familien Goldwein und Voremberg aus Meimbressen und die Familie Königsthal-Frank aus Bad Karlshafen. Sofort habe Dorhs versucht, seine israeli-



Drei Tage nach dem verheerenden Hamas-Terrorangriff auf israelische Ortschaften: Israelische Streitkräfte bergen die Leichen israelischer Bewohner aus einem zerstörten Haus.

FOTO: ILIA YEFIMOVICH/DPA

schen Bekannten zu erreichen und sich nach ihrem Wohlergehen zu erkundigen. „Gott sei Dank sind bis jetzt alle wohlauf. Aber überall um sie herum, im Freundeskreis, bei Nachbarn oder Verwandten gibt es Ermordete und Vermisste.“ Das Leid sei groß und die Angst, dass unter den Vermissten auch noch weitere Tote sein könnten, unerträglich – der Schock sitze tief.

Beate Lehmann vom Judaica-Verein in Meimbressen erwähnte schon am Samstagmorgen von einer israelischen Freundin von den Geschehnissen: „Die Rede war von Raketenbeschuss und der Aufforderung, in der Nähe von Schutzräumen zu bleiben“, so Lehmann.

Sie selbst habe sich in Israel immer sicher gefühlt – solche Szenarien waren für sie unvorstellbar. „Es gibt im Land bestimmt keine Familie, die nicht schon mindestens einen Angehörigen durch Gewalt und Terror verloren hat“, sagt Lehmann. Das Entsetzen, mit dem ihre israeli-

schen Bekannten „über das brutale und menschenverachtende Vorgehen der Hamas“ gesprochen hätten, sei diesmal größer gewesen. „Die unübersichtliche Situation und die Frage danach, wie

„ Es gibt im Land bestimmt keine Familie, die nicht schon mindestens einen Angehörigen durch Gewalt und Terror verloren hat.“

Beate Lehmann, Judaica-Verein

viele Leute der Hamas sich wo im Land aufhalten, hat es nicht einfacher gemacht“, sagt Lehmann. Der Zeitpunkt des Angriffs – ein jüdischer Feiertag – habe sie an den Angriff am Jom-Kippur-Feiertag im Jahr 1973 erinnert.

Die Brutalität der Ereignisse und dass insbesondere Zivilisten von ihnen betroffen sind, hätte wohl kaum jemand für möglich gehalten,

sagt Michael Dorhs: „Es sind Jugendliche, die ein Musikfestival besucht haben, die erschossen oder verschleppt wurden. Frauen, Kinder, alte Menschen, die in ihren Häusern überfallen und ermordet wurden – wer rechnet mit so etwas?“

Ein Lichtblick ist der Zusammenhalt der Bevölkerung, denn „die Israelis sind in Krisensituationen sehr diszipliniert und sehr solidarisch“, berichtet Beate Lehmann. Das habe sich auch jetzt wieder gezeigt: ob bei der Aufnahme von Evakuierten, beim Spenden von Hilfsgütern oder beim Blutspenden. Allerdings rechne niemand ihrer dort lebenden Freunde mit einem baldigen Ende der Lage, sagt Beate Lehmann. Für November hatte sie einen Besuch geplant – dieser scheine momentan sehr unwahrscheinlich.

Auch hierzulande gehe eine Unruhe durch die jüdische Bevölkerung, sagt Michael Dorhs. Deswegen sei er dankbar dafür, dass jüdische Einrichtungen nun verstärkt

durch Polizeipräsenz geschützt werden. Der Leiter der Judaica-Ausstellung appelliert aber auch an die deutsche Zivilgesellschaft: „Gerade aufgrund unserer Geschichte ist es wichtig, dass die Menschen in Israel spüren, dass viele Deutsche an ihrer Seite sind.“

Michael Dorhs betont außerdem: „Es ist Krieg und keine Übung.“ Die israelische Bevölkerung würde sich wehren, weil sie wüsste, wofür sie das tut, sagt Dorhs. „Sie haben nur dieses eine Land. Und das werden sie verteidigen.“

Meimbresser Judaica

Der Judaica-Verein trägt unter anderem zur Erforschung der 600-jährigen Geschichte der Meimbresser Juden bei. Mit verschiedenen Aktionen vermitteln sie die jüdische Kultur. Durch die Verlegung von „Stolpersteinen“ machen sie auch auf die Opfer der Nazi-Zeit aufmerksam.

evk